

# Der Bergmanns-freund.

Glück

auf!



## Beitung zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortsteilen die besonderen Boten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

### Tagesneuigkeiten.

Berlin, 17. Februar 1899

\* Se. Majestät der Kaiser beauftragte den Prof. Wegss für die Siegesallee in Berlin die letzte Mischengruppe, darstellend Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Nolte, auszuführen.

\* **Karlruhe**, 17. Febr. Am 14. d. Mts. nachmittags wurde in den Ortschaften am Kaiserstuhl, Zechingen, Mundingen, Sackbach und Umgegend ein von unterirdischem Rollen begleitetes Erdbeben verspürt. In Sackbach war es so stark, daß zwei Schornsteine einstürzten.

\* **Dortmund**, 15. Febr. Auf der Zeche „Glückauf“ verunglückten heute bei Sprengungen drei Bergleute. Zwei sind tot, einer schwer verletzt.

\* **Aus Esch-Vorbringen**. Nach den Meldungen verschiedener Blätter machte sich ein am Dienstag Nachmittag 5 Uhr beobachtetes Erdbeben auch in den Gemeinden des Kreises Schleifhaid, die dem Kaiserstuhl gegenüber liegen, bemerkbar. Die Dauer des Erdbebens wird auf 2 bis 5 Sekunden angegeben. Die Richtung des Stoßes war von Südwest nach Nordost.

\* **Aus Koblenz**, 17. Febr. Die in der Gemarkung von Zimmerrode (Station der Main-Weser-Bahn) angelegten Wohnungen nach Koblenz haben zu den besten Resultaten geführt. Das auf dem Bürgermeister Köblerschen Grundstück gefundene Hauptkohlensflöz liegt 2½ Meter unter der Erde. Die Bohrarbeiten sind seit ca. 8 Wochen ununterbrochen fortgesetzt. Das Hauptkohlensflöz hat eine Stärke von 6—7½ m. Der Königl. Bergmeister Illner-Kassel hat sein Gutachten über die Kohle in günstiger Sinne abgegeben. Die Kohle ist tief schwarz, eine Liebergangsorte von der Pech zur Braunkohle, und verbrennt mit hellblauer Flamme. Sobald die erforderlichen Vorarbeiten abgeschlossen sind, wird das Bergwerk in Betrieb gesetzt werden.

### Ausland.

Tod des Präsidenten der französischen Republik.

\* **Paris**, 17. Febr. (Zelegr.) Präsident Faure ist gestern Abend zehn Uhr plötzlich an einem Gehirnschlage gestorben. Gegen sieben Uhr Abends war er in seinem Arbeitskabinett

vom Fauteuil gefallen. Aus der Apotheke wurden sofort Blutegel geholt und angelegt. Alle Rettungsmassregeln des herbeigerufenen Arztes konnten Faure nicht am Leben erhalten.

### \* Verschiedene Mittheilungen.

Dem Lieutenant v. Bellen im Rheinischen Dragoner-Regiment Nr. 5 zu Kassel wurde der Kaiserpreis für Herrentritte im 11. Armee-corps im Jahre 1898 verliehen. Der Preis, ein Wanderpreis, geht endgültig an Lieutenant v. Bellen über, da er ihn schon 1895 errungen hatte. — Der Schnellzug Frankfurt-Mainz erlitt bei Rounheim am Freitag Abend einen Achsenbruch des Tendlers. Der Lokomotivführer Linder starb vor Ausrufung am Herzschlag. — Auch in Eisena wird ein Rematorium zur Verbrennung von Menschenleiden errichtet, für dessen Bau der Gemeinderat die Mittel bewilligt hat. — Ein Brunnenmacher zu Koblenz im Reichslande verunglückte vorige Woche bei der Arbeit auf einem Gehöft, wo er einen neuen Brunnen grub, indem ein etwa vier Centner schwerer Stein, der am Rande des Brunnens lag, herabstürzte und ihn so schwer verletzte, daß er den schweren Stein nicht abwälzen konnte. Da der Unglückliche allein bei seiner Arbeit gewesen war, wußte niemand, wo er steckte, und so mußte er volle sieben Stunden in dieser schrecklichen Lage zubringen. Erst nach langem Suchen fand man ihn in dem Brunnen. Er wurde noch lebend in die Höhe gebracht, doch ist wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden. — An einer Dampfzärberei in Stuttgart entstand unter furchtbarer Detonation eine große Dampfessel-Explosion, wodurch die Trümmer des Kesselhauses über fünfunddreißig Meter weit nach allen Seiten geschleudert wurden. An den Nachbarhäusern wurden die Wände einobdrückt und zahlreiche Fensterheben wurden zerstört. Bei dem Unfall fand ein 35jähriger Hülfzarbeiter den Tod. Mehrere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ein Stein, welcher in einer Entfernung von 30 Meter durch das offene Fenster eines Hauses in der Gutenbergrasse geschleudert wurde, brachte einer dort im Zimmer befindlichen Frau eine schwere Verletzung am Kopfe bei. Die Explosionshölle gleicht einem Trümmerhaufen. — Ein schrecklicher Unfall, dem 4 Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Sonnabend auf einem Neubau zu Halenfen. In dem dort dicht am Bahnhofs gelegenen Hause, Ringbahnstr. 121,

bessen baupolizeiliche Abnahme vor Kurzem erfolgt ist, stützte Radmittags gegen 4 Uhr ein massiver Weiler eines runden Treppenturmes, der bereits bis zur 4. Etage aufgeführt war, zusammen und riß die Umfassungsmauern des runden Turmes um, während noch vier Personen im Treppenhause beschädigt waren. Alle vier wurden verfrachtet und konnten nur als Leiden nach angestrenzter Arbeit wieder herausbefördert werden. — Nach den vom Bureau Veritas veröffentlichten statistischen Listen sind im vorigen Jahre (soweit es sich hat ermitteln lassen), 1516 Schiffe verloren gegangen und zwar 1154 Segelschiffe mit 402 112 Registertons und 362 Dampfschiffe mit 310 973 Registertons. Unter den Segelschiffen befinden sich 6 9 2 6 t s c h e mit 26 208 Registertons; unter den Dampfschiffen 2 6 t e u t s c h e mit 18 400 Registertons. Außerdem weist die Liste noch 5803 Schiffe auf, die durch Unfälle Beschädigungen erlitten haben. Darunter befinden sich noch 406 deutsche.

## Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 18. Februar 1899.

\* Zwei beachtliche Unfallsfälle durch Ueberrfahren sind am Postnachtdienstkaa hier vorgekommen. Ein Straßenhahnmann überfuhr das Häbräe Stöckchen des Schneiders Schönebra; dem Kind mußte ein Bein abgenommen werden. In der Hohenollerstraße gina ferner ein schwerer Lastwagen über den 10jährigen Schulknochen J. Blank aus St. Arnul, welcher tot auf dem Plage blieb.

\* Der hiesige Turnverein eröffnet am nächsten Montag feierlich den Turnbetrieb in der neuen städtischen Turnhalle, worauf ein Festkommers folgt.

\* **Dudweiler**, 16. Febr. Die Kol. Berginspektion IV ließ ihrer Belegschaft bekannt machen, daß an diejenigen Bergleute, die bergsamtlich in Land in Benutzung haben Pferde und aum Preise von 10 Pf. für den Rentner aus den Grubenfüllen verabsolgt werden kann. — Der Kol. Berginspektion IV sind 5 zinsfreie Waadalein von je 1500 M und ebenso viele Brämien von je 900 M zur Verlosung an baualtliche Verlosule übermieien worden. Als Raarie kommen in Betracht: Herrenjohr, Scheiblerberg, Scheidt und Rentisch Die Anmeldungen werden im Inspektionsbureau entgegengenommen.

\* **Dudweiler**, 15. Febr. Nach tritt der Tod den Menschen an. Nach kurzem Unwohlsein starb in der Nacht vom Montag auf den Dienstag der frühere Maschinenwärter, jezige Gastwirt Johann Krämer von hier.

\* **Sulzbach**, 15. Febr. Dem bisherigen Reiments-Quartiermeister des Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7, Herrn Buzenochmeister Jakob Schmeizer, ist in der vor einigen Tagen abgehaltenen Gemeinderatsitzuna die Hallenmeisterstelle im Schachthause hieselbst übertragen worden. Herr Schmeizer wird seinen Posten am 1. April d. J. mit welchem Tage das Schlachthaus in Betrieb genommen werden soll, antreten.

\* **K. Sulzbach**, 13. Febr. Heute Vormittag 11 Uhr fand im Verammlungssaale des Berginspektionsbüudes die Aushändigung des dem Grubensteiger Wilhelm Scherhart aus Uftenwald von Sr. Majestät am Ordensfeste Allerhöchst verliehenen Aliaemeinen Ehrenzeichens durch den Bergdirektor, Herr Bergrat Krümmmer in feierlicher Weise statt. Letzterer hielt an den Defortierten eine herzliche Ansprache und brachte denselben seine Glückwünsche dar, wobei er betonte, daß die Verleihung, die nur so selten erfolge, dem Defortierten insbesondere, aber auch sämtlichen anderen Beamten der Grube zur Auszeichnung diene. Der Feier wohnten

der Berginspektor Dr. Schäfer, sowie der Obersteiger, die beiden Fahrsteiger und die dienstfreien Grubensteiger der Grube Sulzbach bei.

b. **Schwalbach**, 15. Febr. Am Samstag Abend hatte der hiesige Verein „Geselligkeit“ in seinem Vereinslokale bei Gastwirt Peter Loris für seine Mitglieder und deren Angehörige, sowie eingeladenen Gäste eine theatralesche farneballistische Abendunterhaltung veranstaltet. Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Den musikalischen Teil hatte ein Sertlet der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Werder Nr. 30 übernommen. Zur Aufführung gelangten Lustspiele und Schwänze. Sämtliche Darsteller waren der gestellten Aufgabe vollaus gemacht. Die Darsteller ernteten reichen Beifall. Ebenso fanden die von Kräulein Sp. und einigen Herren des Vereins vorgebrachten Kouplets ungeteilten Beifall. Große Feiertel erzeugte die Verlosung der nährlichen Abzeichen. Doch den Glanzpunkt des Abends bildete der musikalische Vortrag der Duertlure zur Oper „Dichter und Bauer“ von Suppe. Nach Schluß des Programms trat der Tanz in seine Rechte. Die Stimmung war während des Abends eine sehr heitere, zu welcher hauptsächlich auch unser Vereinswirt wesentlich durch den Ausnahm eines guten „Münchener“ beitrug.

\* **Cambhaujen**, 17. Febr. Als Ersatz für das am 5 d. M. ausgefallene Konzert findet am 26. d. M. um die übliche Zeit in der hiesigen Musikhalle ein Konzert der Grubenkapelle statt. Außerdem ist auch für den 12. März die Abhaltung eines Konzertes beabsichtigt.

X. **Heben**, 16. Febr. Die heute stattgehabe Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins war schwach besucht. Der die Versammlung leitende Vorsitzende des Aufsichtsrates trug aus dem Geschäftsberichte für 1898 Folgendes vor: Der Gesamtwarenumsatz stellt sich auf 100 582,49 M. der Reingewinn beträgt 9492,49 M. Vom Weineinn werden 900 Marl dem Betriebsfonds zugeschrieben, dem Maßgabe der auf Buch entnommenen Waren kommen 10 pSt. als Dividende zur Verteilung, der dann noch verbleibende Rest wird dem Gewinn-Verteilungs-Konto zugeschrieben. Die Milieberschaft ist im Geschäftsjahre von 325 auf 368 gestiegen. Der Vorstand wurde für die Geschäftsführung des abgelaufenen Jahres entlastet. Die Auszahlung der Dividende wird wegen der am Freitag und Samstag stattfindenden Lohnungen am Montag, den 20. Februar, von nachmittags 3 Uhr ab auf Grube Heben erfolgen. Dem Rendanten persönlich unbekante Empfangsberechtigte haben sich durch Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte auszuweisen.

Z. **Ensdorf**, 17. Febr. Fastnachts-Montag Abend hatte der Verein Harmonikomanolo im Gabbvrischen Saal eine theatralesche-farneballistische Sitzung veranstaltet, die im arohen und genen von Humor adwärt an einen brächtlichen Verlauf nahm. Unaufhörlich wechselten Vorträge, gemeinlichliche Lieder und allerhand Kurzwel in ununterbrochener Folge. Schließlich fand Ordensverteilung statt. Die Verteilung an dem Feste war ebenso wie zu Kaisers Geburtstag so groß, daß sich der Saal zu klein erwies: also 11 M 5 a u ! !

S. **Son**, 15. Febr. Gestern Vormittag fand hier unter arohen Beteiligung die Verdieung des am 11. Februar auf Grube Schwalbach zu Tode gekommenen Bergmannes Jakob Schmitt 5 statt. Dem Raue voran schritt eine Abordnung der Grubenkapelle von Schwalbach, Trauereisen spielend; es folgten eine Anzahl Grubenbeamten in Uniformen, ferner konnten wir in dem Geleite Herrn Bürgermeister Kleber sowie den Herrn Direktor der Pulverfabrik sehen. Die zahlreische Beteiligung am Leidenbegännisse ist ein bereiches Zeugnis der arohen Achtung und Liebe, welche der Verstorbene bei seinen Vorgesetzten und Mitbürgern genok. Ihm trauern die Frau und vier Kinder nach.

\* St. Wendel, 17. Febr. Der von Kronweiler nach Kirn verkehrende, in Kirn 8,28 Uhr vormittags eintreffende Arztezug 515 wird vom Beginn des Sommerfahrplans ab über Kirn hinaus bis Stauberheim zum Anschluß an den daselbst 9,18 vormittags abfahrenden Zug 483 nach Weisenheim durchgeführt werden. Durch diese Anordnung wird den Bewohnern der Bürgermeistereien Sobornheim und Mönzingen und vielen Orten des Fürstentums Birkenfeld und des Kreises St. Wendel, denen bis jetzt morgens nahezuabwärts 5 Stunden lang jede Fahrgelenheit fehlte, auch der Anschluß an den 9 Uhr-Schnellzug nach Bingerbrück in Stauberheim ermöglicht.

## \* Eine Hauptcur.

Wachhund verboten.

Vetter Martin würde ein kapitaler Kerl gewesen sein, wenn er nicht einen Fehler an sich gehabt hätte, und dieser war der große Durst. Den Durst fühlte er aber nicht mit Quellwasser, sondern mit Brantwein; da geschah es dann nicht selten, daß er aus dem Wirtshause herauskam, ohne zu wissen, wie er hineinkommen, oder wie er sein Haus wiederfinden sollte. Manchmal dachte er auch mitten auf der Straße, er sei dahinein, streckte sich quer über den Weg, wo er oft recht hübsch weich zu liegen kam, und hielt ein tüchtigcs Schläfchen in guter Ruh. Anfangs schämte er sich freilich, wenn er aufwachte und sein schmutziges Feldbett näher betrachtete, nahm sich dann auch vor, eine andere Lebensart anzunehmen; aber die Geselelschaft und die lockende Gesellschaft erwischte ihn immer wieder, wenn er dem Vorker entfliehen wollte. Alle verächtlichen Leute, die den Martin früher in seiner guten Zeit gekannt hatten, sagten: „Es ist ja merkwürdig um ihn!“ Die Straßenjungen aber bedienten sich seiner zur Kurzwelt, und er mußte manchen Schabernack an seiner Kleidung und manchen angestrichenen blassen Schnurrbart mit nach Hause nehmen, er mochte wollen oder nicht.

Eines Abends kam Herr Schröder, der Dorfbarber, der zugleich ein geschickter Chirurgus war, guten Mutes die Landstraße her aus dem nächsten Flecken, wo er einen Weinbruch kuriert hatte. Einen schönen Thaler in der Tasche und seine Werkzeuge und Bandagen im Bündel, kehrte er vergnügt wieder heim; ein junger Bursche hatte sich zu ihm gestellt, wo sie dann dies und das zusammen redeten, als plötzlich der Eine fragte: „Was liegt denn dort wie ein verlorenes Stück Holz mitten auf der Straße im Fraßgaleise?“

„Na,“ sagte der Andere, „das ist gewiß der Vetter Martin, den haben sie im Wirtshause toll und voll gemacht!“

„Was ist da zu thun?“ spricht der Chirurgus, „hier dürfen wir ihn nicht liegen lassen, da die Nacht vor der Thür ist.“

„Weiß er was?“ sagte der Andere, „ich laufe geschwind in sein Dorf und hole mir meinen Schiefstaren, dann will ich schon mit dem Bündel fertig werden.“

„Brav!“ antwortete Schröder, „und ich will so lange Wache bei ihm halten, damit ihm kein Leids geschieht.“

Als nun der junge Mann fort war und der Chirurgus neben dem Schnurrbart auf der Straße saß und dachte: „Wie wird doch die arme Frau lamentiren und werden sich die Töchter schämen, wenn wir ihn nun bringen und er auf dem Schiefstaren liegt, wie ein abgehöhlnes Schwein!“ — da kam's ihm plötzlich in den Sinn, noch eine Hauptkur an diesem unheilbar scheinenden Patienten zu versuchen. „Hilft es nicht, so schadet es auch nicht!“ rief er laut vor Vergnügen über seinen Einfall, holte geschwind seine Weinschienen und Bindezeug hervor, zog dem Söffel Stiefel und Strumpf ab und schänte ihm sein reiches Wein so borb und tüchtig, daß Vetter Martin im Schlaf zu Söhnen anfang und nur nach vielem unverständlichen Gurgeln wieder in die Betäubung zurückfiel.

Jetzt rumpelte der junge Mensch mit seiner Karre im Trabe heran. „Das war ein geschickter Einfall von Dir!“ rief ihm Schröder entgegen. „Denke Dir nur, wie ich unferen armen Martin näher untersuche, finde ich, daß ihm das rechte Bein entzwei ist. Zum Glück hatte ich alles Nötige zum Verband bei mir, und ich bin schon fertig. Nun nur recht behutsam aufgeladen, guter Freund!“

Das gab aber einen schönen Aufstand im Dorfe, als die Beiden mit ihrer Ladung hineingogen. Es ging wie ein Lauffeuer herum: „Vetter Martin hat sich schon wieder betrunken und unterwegs ein Bein gebrochen.“ In Martin's Hause weinte Alles die bittersten Thränen, und die Frau schuchzte laut: „Ach ich armes, unglückliches Weib, nun muß ich auch das noch an ihm erleben?“

Herr Schröder tröstete sie aber und sprach: „Lasse Sie nur die unnützen Klagen, und warte Sie den armen Mann recht treu in seinem Unflück; wer weiß, woüfür es noch gut ist!“

„Ach, wenn er Recht hätte!“ dachte die Frau mit neu auflebender Hoffnung schon nach der ersten Woche; denn mit Martin war offenbar eine große Verwandlung vorgegangen, seit er, ohne sich viel regen zu dürfen, auf dem Rücken liegen mußte. Daß ihm das Bein ein wenig schmerzte, dafür hatte Schröder durch die Art des Verbandes schon zu sorgen gekonnt. Die Hauptfache, meinte er, ist nun die Diät, wenn Ihr kein armseltiger Krillpel werden wollt. An Schnaps ist gar nicht mehr zu denken.“

Schon am andern Tage, als Vetter Martin völlig zur Besinnung gekommen war und erfuhr, was mit ihm vorgegangen sei, ließ er oft die leisen Worte von sich hören: „Ach, die Schande! die Schande!“ — Und schon am dritten Tage fehlte er binzu: „Nun und nimmermehr betrinne ich mich, wenn mir der liebe Gott wieder zu meinen gefunden Gliedmaßen verhülft!“ Kaum waren drei Wochen vergangen, als Martin so hübsch schlant und gelenkig wurde, daß er selbst versicherte, seit vielen Jahren sei ihm nicht so wohl gewesen, als hier auf dem Krankenlager. „Wäre nur der Knochen erst wieder ganz,“ sagte er zu Schröder, „ich sehne mich so sehr auf meine Keder und Wiesen und an die Arbeit, denn Er soll wissen, Herr Vetter, daß ich ein ganz anderer Kerl geworden bin! Jetzt soll mir einmal wieder ein Sausbruder zutrinken, so will ich ihn bevetteln, daß er an mich denken soll!“

„Gottlob, tausendmal Gottlob!“ rief die Frau zum Destern aus, und die Hausgenossen thaten dem Martin Alles, was sie ihm an den Augen absehen konnten.

Da dachte Schröder, nun wäre es Zeit. — „Lieber Vetter,“ sprach er, „vergleichen schnelle Kur ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen! Freuet Euch, morgen nehme ich den Verband ab, und wir probiren das Bein.“ Das gab ein Freudenspiel für's ganze Haus. Aber der Chirurgus hatte freilich Mühe, das Lachen zu verheizen, als er den Patienten ganz behutsam, als ginge er auf Eiern, das ferngesunde Bein probiren sah.

Es waren bereits mehrere Jahre verflossen, Vetter Martin war ein fleißiger, ordentlicher Arbeiter, Gatte und Vater geworden, und sein Mensch sah ihn mehr in der Schenke, so daß manche gute Frau, die auch wohl wußte, wo sie der Schuß brühte heimlich wünschte, ihr lieberlicher Mann möge doch auch das Bein mal ein bißchen brechen, — da saßen Schröder und Martin, jetzt die besten Freunde, vor der Thür, und Schröder erzählte das Geheimnis; Vetter Martin aber ward nicht böse, sondern brühte Jenem dankbar die Hand.

## Bunte Zeitung.

\* Das für die Pariser Ausstellung bestimmte Niesenrad ist nunmehr vollendet und in Gegenwart des Polizeipräsidenten abgenommen worden. Diefes „das große Pariser Rad“ be-

nannte russische Schaufel, bei welcher die Gondeln durch 40 schwebende Eisenbahnwaggons ersetzt sind, ist gänzlich in Stahl ausgeführt. Der Durchmesser beträgt 93 Meter (305 Fuß) und die Drehachse ist 220 Fuß über dem Erdboden gelagert. Das Gewicht des Rades nebst Wagon beträgt 1 430 000 Pfund. Rechnet man dazu das Gewicht der Achse und des Gefelles, so ergibt sich ein Gesamtgewicht von 2 382 600 Pfund. Jeder Wagon kann 30 Passagiere aufnehmen. Die Speichen bestehen aus 320 zweijährigen Stahlstrahlen, sodass die Maschine von vorn gesehen einem ungeheuren Fährade gleicht. Eine Umdrehung dauert inklusive des erforderlichen Aufenhaltes 20 Minuten. Der Antrieb erfolgt mittels Drahtseil von einer 1200pferdigen Dampfmaschine aus, welche gleichzeitig für die elektrische Beleuchtung des Rades in allen seinen Teilen sorgt. — Es muß allerdings dieses illuminierte sich langsam drehende Riesenrad bei Nacht einen Anblick von überwältigender Pracht darbieten, indessen dürfte die Benutzung desselben wohl nur vollkommen schwindelreifen Personen zu empfehlen sein. Denn wenn auch durch Sicherheitsbremsen u. s. w. allen Unfällen nach Kräften vorgebeugt ist, so wird doch wohl das Bewußtsein, in einer Höhe von 315 Fuß zwischen Himmel und Erde zu schweben selbst bei dem heroischen Menschen ein gewisses Gefühl von Unbehagen nicht verdrängen können.

\* **Ein eigentümliches Heizmaterial.** Ein Kasseler Geschäftsmann, der ein großer Nimrod vor dem Herrn ist, lehrte dieser Tage mit bedeutender Verpöpfung von einem Jagdschutz zurück. Die darob erzählte Gattin bezognete ihrem Gebieter zunächst mit eisiger Kälte. Als dies nichts fruchtete, wurde sie giftig. In sinnloser Wut ergriß sie die auf dem Tische liegende Jagdtasche des Gemahls und warf sie in den stets geheizten Ofen. Ein Augenblick — dann lieh sich im Innern des Heizapparates ein wohlunterhaltenes Rottenerker wahrzunehmen. Sämtliche in der Tasche befindlichen Jagdpatronen, 50 an der Zahl, explodierten und im nächsten Moment hatte sich der Ofen in einen rauchenden Krümmenbau verwandelt. Entsetzt harrete die Jägerin auf das Unheil, welches sie angerichtet, halb erschrocken von dem durch das Gemach ziehenden Rauch und den Kohlengasen. Der gestrenge Eheherr verhielt sich aber auch jetzt noch sehr kühl. Langsam holte er die taum abgelegte Jagdmütze vom Halen herab, stülpte sie auf's Haupt, und gelassen sich entfernend, äußerte er mit größter Seltenruhe: „Wenn Du mich gerne wieder los sein wollest, so brauchst Du es mir einfach zu sagen, einen ganzen Ofen deshalb zu zertrümmern, thut wirklich nicht nötig.“ Sprach und wanderte gelassenen Schrittes nach dem Stammtische in den „Drei Kronen“ zurück, die entsetzte Gattin zurücklassend.

\* **Eine seltsame Quelle,** von deren Vorhandensein trotz ihres hohen Alters in Deutschland sicherlich nur wenige wissen, befindet sich beim Dorfe Eichenberg im Grenzgebiete der Provinzen Sachsen, Hannover und Hessen. Diese Quelle, der Karlsbrunnen genannt, weil sie Landgraf Karl von Hessen mit einer Grotte überbauen ließ, hat die Merkwürdigkeit, daß sie zwei Stunden lang stark und eben so lange schwach fließt. Jedemal, wenn der starke Ausfluß beginnt, löst sich ein dumpfes unterirdisches Getöse vernehmen, und alsdals entströmen der Quelle große Wassermassen, gegen 200 Liter in der Minute. Das Wasser im Grottenboden steigt dann schnell um 25 Centimeter, während zur Zeit des schwachen Fließens nur ein Fünftel des Wassers vorhanden ist. Da das Wasser außerordentlich klar ist, so haben die Eichenberger sich diese Quelle zu Nutzen gemacht, indem sie ihre Wasserleitung damit speisen.

\* **Der erkrankte Hering.** Henrik Dahl zu Alesund in Norwegen war ein großer Gelehrter und begeisteter Anhänger Darwin's. Sein Streben ging hauptsächlich dahin, die Grenze festzustellen, bis zu welcher die Fähigkeit von „Arten“ reicht, sich an deren Lebensbedingungen anzupassen. Zu diesem Behufe verschaffte er sich einen lebendigen Hering aus dem nördlich-

liegenden Fjord und trug ihn in einem kleinen Kübel heim, den er mit Seewasser gefüllt hatte. Täglich goß er nun frisches Seewasser in den Kübel, verringerte aber allmählich das Maß, damit der Hering sich daran gewöhne, wie „beidseitige“ Geschöpfe Luft ohne Zufuß von Wasser einzunehmen. Der Versuch gelang ihm über Erwarten schnell. Er schüttete eines Tages den letzten spärlichen Rest des Wassers aus. Dann nahm er den Hering aus dem Kübel und setzte ihn auf den Fußboden, wo er zuerst allerdings recht ungeschickt umherhüpfte, aber nach und nach lernte das Tier sich freier und rascher fortzubewegen. Es dauerte auch gar nicht lange, bis alle Schwierigkeiten überwunden waren; der Hering folgte seinem Meister wie ein Schoßhühnchen und wurde sein ständiger Begleiter auf der Straße. Einige Monate später hatte Dahl eine Bräute zu begehren, die über einen Teil des Hofens zu dem abgelegenen Teile der Stadt führte. Die alte Bräute war schodhaft geworden und zeigte manche Lücke zwischen den einzelnen Bohlen. Weber Dahl noch sein getreuer Hering achteten der Gefahr. Das Tier hatte inzwischen die Gewohnheit angenommen, in die Luft zu hüpfen, was ihm besonders viel Spaß zu machen schien. Bei solchem Auffprung kam es unglücklichweise nicht wieder auf's Holz der Bräute, sondern gerade in eine Spalte, fiel in's Wasser durch und — *errant* . . . . Wer's nicht glaubt, na, der glaubt's eben nicht. —

\* **Naturwunder.** „Merkwürdig, heute fällt der längste Tag und die kürzeste Nacht zusammen!“

\* **Ueberzeugender Beweis.** Tourist: „Sagen Sie, ist die Milch auch unverfälscht?“ Sennerin: „Mein Gott, unsere Kühe geben so viel Milch, und auf dem Alm ist so a Wasser, daß mir's Wasser mit da Milch fältschen.“

\* **Paule Ausrede.** Lehrer: „Henrich, Du hast eben falsch gespielt.“ Henrich: „Herr Lehrer, es hat gerade eine Fliege auf der Note gesessen!“

\* **Farter Wink.** Tante (zum kleinen Lieschen, das von ihr eine Pfanne bekommen hat): „Nun, sagst Du nicht danke?“ Lieschen: „Das thue ich erst bei der dritten.“

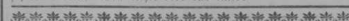
\* **Zerkürte Anweisung.** „Ach, Männchen, die Sonne hat einen von Deinen Pfeifenlösen zerbrochen.“ — Professor: „Doch einen von den beschädigten natürlich.“ — „Rein, einen ganz neuen.“ — „Dann sag den Mädchen, sie sollen zuerst die beschädigten zerbrechen.“

\* **Die Ehe.** Die Ehe ist in zwei Worten von Kopf bis zu Fuß erklärt: Das Mädchen kommt unter die Haube, der Mann unter den Pantoffel.

\* **Im Damenklub.** „Sie sind doch auch noch nicht verheiratet, liebe Kollegin?“ — „Gott sei Dank, lieber noch nicht!“

\* **Ein Antrag.** Junge Dame: Ich will Ihnen gern eine Schwester sein, aber nie mehr. — Er: Danke, das genügt auch schließlich. Haben Sie denn schon mit Ihrer Mama darüber gesprochen? — Sie: Worüber denn? — Er: Ro, über meine Adoption.

\* **Gründlich.** „Der Oberkellner, was können Sie mit heute empfehlen?“ — „Kalbsbein, Herr Professor!“ — „So, so, Kalbsbein! Das rechte oder das linke?“



## Evang. Knappenverein Heunkirchen.

Sonntag, den 19. ds. Ms., nachmittags 3 Uhr:  
**monatliche Generalversammlung**  
in Vereinslokale bei Herrn **Friedrich Fried.** Heusermeister.  
Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen wegen dringenden Besprechungen.

Der Vorstand.

